

Ein Leben wie im Oval Office

Zum IBS-Künstlergespräch am 30.3.2017 begrüßten David Humphrey als Moderator und Anke Dräger-Bauer als Dolmetscherin die aus Neuschottland (Kanada) stammende Sopranistin Jane Archibald. In einem musikbegeisterten Umfeld aufgewachsen, kam sie als Kind zunächst mit Jazz und Gospel in Berührung. Ihr Vater, praktizierender Arzt, wollte eigentlich Jazzpianist werden und nutzte zuhause jede Gelegenheit, dieser Leidenschaft nachzukommen. Als seine Tochter begann, ihn gesanglich zu begleiten, war er sofort von ihrem Talent überzeugt. Bevor sie im Alter von 11 Jahren ihre ersten privaten Gesangsstunden bekam, spielte sie zunächst in einer Schülerband Klavier, Cello und Trompete. „Ich musizierte allerdings nur auf Einsteigerniveau, da ich so gut wie nie übte“, bekannte die Künstlerin freimütig. In den folgenden 7 Jahren erhielt sie bei einer sehr einfühlsamen Lehrerin eine Ausbildung in klassischem Gesang und Musiktheater. Dabei studierte sie schon sehr früh Werke von Schumann, Brahms und Fauré auf Deutsch und Französisch. Die Spezialisierung auf das Opernfach erfolgte erst an der Hochschule für Musik. „Seit Beginn meiner Karriere musste ich alle Entscheidungen bezüglich Rollenwahl und Stimmentwicklung immer alleine treffen“, bedauerte die Künstlerin.

Sie verließ nach dem Studium ihre Heimat und ging in die USA. Es herrscht zwar in Kanada neben den Großstädten auch in der Provinz ein reger Opernbetrieb, da sich dieser aber über private Sponsoren finanziert, richten sich die Inszenierungen eher an einen konservativen Geschmack. Das entsprach zu Beginn ihrer Karriere nicht ihren (musikalischen) Erwartungen. In San Francisco lernte sie an der dortigen Oper die damalige Generalintendantin Pamela Rosenberg kennen, die ihre Begabung sofort erkannte. Über einen europäischen Agenten wurde sie 2005 zu

einem „Vorsing-Marathon“ vermittelt. Innerhalb einer Woche absolvierte sie Wettbewerbe in Genf, London, Wien und Berlin. Mit ihrer Parade-rolle als Königin der Nacht wollten sie 3 der 4 Opernhäuser vom Fleck weg engagieren. Aber nur in Wien bot man ihr einen Festvertrag an, den sie sofort unterzeichnete. Alle kommenden Rollen an der Staatsoper waren Debüts für die Nachwuchskünstlerin.



Jane Archibald

Im Gegensatz zu vielen jungen Kollegen, die mehrere Partien parallel einstudieren mussten, konnte sie sich die neuen Stücke nacheinander erarbeiten. Im Lauf der Zeit wurde sie immer häufiger auf das Fach Koloratursopran festgelegt. Einige Rollen möchte sie daher in Zukunft reduzieren oder ganz abgeben, um mehr Raum für Neues zu haben. „Mozart ist gut für die Stimmbildung, weil man auftretende Fehler aufgrund der exakten Gesangslinie sofort erkennt. Richard Strauss hingegen ist das Beste, was es für mich als Sopranistin gibt, sozusagen das ‚German Belcanto‘“, schwärmte die Sängerin. Händel und Vivaldi liegen ihr sehr am Her-

zen. Man kann bei Barockmusik eine einzelne Rolle sehr unterschiedlich interpretieren. Diese persönliche Entfaltungsmöglichkeit hängt natürlich sehr vom Dirigenten ab, der einem diese künstlerischen Freiheiten auch zugestehen muss.

Obwohl auch künftig Verdi keine zentrale Rolle in ihrem Repertoire spielen wird, liebt sie das italienische Fach. „Bevor ich zu alt bin, möchte ich noch die Gilda singen und auf ein Angebot für die Rolle der Violetta warte ich bis heute“, antwortete die Sängerin auf die Frage nach möglichen Wunschpartien. Neuen Herausforderungen begegnet sie mit Bedacht und Rücksicht auf ihre Stimme, in die sie großes Vertrauen hat. „Wenn es das Richtige ist, würde ich mich unter der Obhut eines guten Dirigenten auch auf ein gewisses Risiko einlassen“, gestand sie. In München übernahm sie 2009 die Rolle der Zerbinetta in einer Co-Produktion mit Berlin und Kopenhagen. Die Regiearbeit von Robert Carson bezeichnete Jane Archibald als die liebste ihrer vergangenen 5 Inszenierungen von *Ariadne auf Naxos*. Zu Beginn des 2. Aktes agiert sie derart akrobatisch mit einer Gruppe halbnackter Männer, dass ihr bereits vor Beginn ihrer 12-minütigen Arie fast die Luft wegbleibt. Dennoch meistert sie diesen Kraftakt mit Bravour. „Man muss Sänger, Schauspieler und Athlet zugleich sein, sonst funktionieren diese Inszenierungen nicht“, betonte sie.

Mit ihrem Ehemann, dem Tenor Kurt Streit, und den beiden Kindern (3 Jahre und 19 Jahre) lebt sie inzwischen wieder in ihrem Geburtsort Halifax. „Der Tagesablauf von zwei Profisängern mit angeschlossener Familie gleicht dem Leben im Oval Office des Weißen Hauses“, erklärte die Künstlerin mit Stolz. Wir wünschen ihr bei der Bewältigung dieser enormen Herausforderungen alles erdenklich Gute.

Stefan Brettschneider